

„Alles Schöne, was man so braucht“ Das historische Warenarchiv der WMF in Geislingen an der Steige

Vor einigen Jahrzehnten warb die Württembergische Metallwarenfabrik (WMF) mit dem Slogan „Alles Schöne, was man so braucht“. Tatsächlich ist die Geislinger Firma weit über Württemberg hinaus nicht nur einfach als Hersteller von Haushalts- und Gastronomiewaren bekannt, sondern auch für den hohen gestalterischen Anspruch sämtlicher Produkte – von einfachsten Küchenutensilien bis hin zu repräsentativen Tafelgeräten. Über lange Zeit stellte die WMF sogar regelrechte Kunstobjekte in Form von galvanoplastischen Skulpturen sowie kunsthandwerkliche Dekorationsgegenstände aus Metall, Glas und Keramik her. Von all diesen schönen Dingen zeugt das historische Warenarchiv der WMF, in dem sich mehr als 11 000 Stücke aus der industriellen und kunsthandwerklichen Produktion von der Firmengründung bis heute erhalten haben. Seit 2010 wird dieses einzigartige Dokument der Geschichte einer der renommiertesten Firmen Baden-Württembergs vom Landesamt für Denkmalpflege und der WMF Group GmbH in einem gemeinsamen Projekt inventarisiert.

Dieter Büchner

Von 1853 bis zum Ersten Weltkrieg: Aufstieg zum größten Unternehmen Württembergs

Im Jahre 1853 gründete der ebenso umtriebige wie wohlhabende Müller Daniel Straub (1815–1889) zusammen mit dem gelernten Metalldreher Friedrich Schweizer (1811–1896) in Geislingen an der Steige eine Metallwarenfabrik. Laut Mitteilung an die Stuttgarter Zentralstelle für Gewerbe und Handel sollten „Teekessel, Leuchter, Lampen, Chaisenlaternen und diverse Quinquaille-Artikel“, also Haushaltswaren, hergestellt werden, und zwar aus Messing, Kupfer oder Plaqué. Das Versilbern von Messing oder Kupfer erfolgte demnach mit dem althergebrachten, gleichwohl von der Firma Straub finanziell erfolgreich betriebenen Verfahren des Plattierens (Abb. 1). Die 1871 gegründete Versilberungsanstalt „A. Ritter & Cie“ in Esslingen am Neckar praktizierte dagegen bereits das wesentlich modernere Verfahren des galvanischen Versilberns in einem elektrolytischen Bad, litt jedoch an anhaltender Finanzschwäche. Die Fusion der zwei Firmen im Jahr 1880 brachte daher für beide große Vorteile.

Die nunmehrige „Württembergische Metallwarenfabrik“ (WMF) wurde als Aktiengesellschaft weitergeführt und expandierte in den folgenden Jahrzehnten rasch, vor allem durch Übernahmen

von anderen Metallwarenfirmen wie der „Metallwarenfabrik Henschen“ in Geislingen 1888, der „Deutschen Industrie AG“ und der „Neusilberwarenfabrik Katsch“ in Berlin 1889, der Metallwarenfabrik „Plewkiewicz & Co.“ in Warschau 1899 sowie 1905 schließlich der Kölner Firma „Orivit“. Auch dank dieser Firmenübernahmen umfasste die Produktpalette der WMF bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts die enorme Anzahl von etwa 20 000 Artikeln – von Bestecken über diverse Tisch-

1 Kaffeekanne der Firma Straub & Sohn, silberplattiert, nach 1870. Im Bestand des historischen Warenarchivs der WMF, ebenso alle weiteren abgebildeten Gegenstände.





2 Versilberter Jugendstil-leuchter, 1909.

3 Stängelglas mit musizierendem Putto, Bleikristall graviert. WMF-Werksentwurf aus den 1930er Jahren.



und Tafelgeräte in historistischen Stilen und im modernen Jugendstil (Abb. 2) bis hin zu Kaffeemaschinen. Die Vielzahl der Artikel wurde mittels aufwendig gedruckter, in zwölf Sprachen erschiener Musterbücher bekannt gemacht (Abb. 4) und über 24 Verkaufsniederlassungen in Deutschland und anderen europäischen Ländern vertrieben. Bis zum Ersten Weltkrieg stieg die WMF mit 6000 Mitarbeitern zum größten Arbeitgeber in Württemberg auf.

Die „Galvanoplastische Kunstanstalt“

Gleichzeitig mit der Übernahme von Konkurrenten war noch im 19. Jahrhundert eine Diversifikation erfolgt, um sich unabhängiger von Zulieferern zu machen, aber auch, um neue Geschäftsfelder zu erschließen. So wurde 1883 eine eigene Glashütte gegründet, die zunächst nur Glaseinsätze für die Metallgefäße der WMF herstellte, zunehmend aber auch eigenständige Gegenstände produzierte (Abb. 3). 1890 erfolgte dann die Übernahme der Münchner „Kunstanstalt für Galvanoplastik“, die man wenige Jahre später nach Geislingen verlegte und in „Galvanoplastische Kunstanstalt“ umfirmierte. Außer der galvanischen Veredelung von Metallgegenständen konnte die WMF mithilfe dieser Tochterfirma nun auch das galvanische Verkupfern von Gipsplastiken mittels einer elektrisch leitfähigen Graphitschicht praktizieren. Anfangs ließen sich so zwar nur kleinformatige Skulpturen herstellen, seit 1894 jedoch auch Großplastiken. Produziert wurden nun vor allem Grabfiguren nach Entwürfen verschiedener Bildhauer wie Ernst Rietschel oder Bertel Thorvaldsen, Denkmäler wie das heute verlorene Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. in Geislingen, Brunnenfiguren wie der Neptunbrunnen in Tübingen oder sogar ganze Bauteile wie eine Kuppel für den Palast des Königs von Siam in Bangkok. Gefördert durch den erheblich günstigeren Preis im Vergleich zu Stein oder Bronze avancierte die WMF zeitweise zum größten Hersteller von Grabplastiken.



4 Musterbuch der WMF, 1901.

Außer Plastiken für den öffentlichen Raum stellte die WMF auch galvanoplastische Kopien von Skulpturen her, vor allem für Museen und universitäre Lehrsammlungen, weniger für private Kunden. So fertigte man zum Beispiel für das Städtische Museum in Stettin eine Kopie des Reiterstandbildes des Colleoni in Venedig und für das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin, das heutige Bode-Museum, eine ebensolche des Großen Kurfürsten von Andreas Schlüter an. Außerdem produzierte man – ebenfalls vorwiegend für Museen – Repliken von archäologischen Metallfunden wie Münzen, Schmuck oder Tafelgeschirr, so etwa den Hildesheimer Silberschatz, die Goldfunde von Eberswalde und Gegenstände aus den Schachtgräbern von Mykene. In diesem Zusammenhang wurde in Heft 2/2017 des Nachrichtenblattes bereits über ein im historischen Warenarchiv der WMF befindliches Gipsmodell des berühmten Diskos von Phaistos berichtet. Das bekannteste und sicherlich auch aufwendigste galvanoplastische Objekt der WMF ist jedoch die in den Jahren 1910 bis 1913 für das Städtische Museum in Stettin angefertigte, dann aber in Geislingen verbliebene, fast 6 m hohe Replik des Ostportals des Baptisteriums von Florenz, der 1452 vollendeten so genannten Paradiestür von Lorenzo Ghiberti (Abb. 5).

Zwischen den Weltkriegen: Zeit der Innovationen

Nach der Zäsur des Ersten Weltkrieges, während dem die WMF zu einem reinen Rüstungsunternehmen umfunktioniert wurde und innerhalb weniger Jahre 190 Millionen Patronenhülsen und 210 Millionen Geschosse produzierte, folgte erst einmal eine Zeit des Mangels, in der man Küchengeräte und Bestecke aus billigen Ersatzmaterialien fertigen musste. Erst Mitte der 1920er Jahre



5 Replik der Paradiestür am Baptisterium von Florenz, 1910 bis 1913.

fand die Firma allmählich zu alter Stärke zurück. Belegt wird dies durch zahlreiche Neuentwicklungen, mit denen die WMF nun von sich reden machte. Zunächst verbesserte man die um 1890 von der WMF entwickelte so genannte Patentversilberung, durch die man bei Bestecken eine größere Schichtdicke an besonders beanspruchten Teilen erreicht und die das bis dahin von Zeit zu Zeit erforderliche Nachversilbern so gut wie überflüssig gemacht hatte. 1927 brachte die WMF dann den „Sicomatic“ auf den Markt, einen aus hochfestem Siemens-Martin-Stahl gezogenen und mit einem Sicherheitsventil ausgestatteten Dampfkochtopf (Abb. 6). Die Kurzform „Siko“ wird seither vielfach als Synonym für Schnellkochtöpfe gleich welchen Herstellers gebraucht. Ähnliches gilt für das von der WMF seit 1927 aus V2A-Kruppstaahl hergestellte Kochgeschirr, das fortan unter der geschützten Bezeichnung „Cromargan“ verkauft wurde. Der Name spielt auf den hohen Anteil von Chrom und das silberähnliche Aussehen (lateinisch „argentum“ für „Silber“) an. Die Verwendung von V2A-Stahl, die 1932 auch auf Bestecke ausgeweitet wurde, ermöglichte erstmals rostfreie, säurefeste, geschmacksneutrale und nahezu unbegrenzt haltbare Haushaltswaren. Eben-

6 Sicomatic-Schnellkochtopf aus Siemens-Martin-Stahl, innen emailliert, 1927.



7 Großkaffeemaschine für Espresso und Brühkaffee aus Cromargan und anderen Materialien, 1927.



8 Ikora-Bowlengefäß Nr. 748, Messing, Deckel und Boden galvanisch versilbert, Dekor rotbraun und grün feuerverzinkt, schwarz vernickelt. Entwurf von Karl Holzinger, um 1930.



falls 1927 brachte die WMF die erste elektrische Großkaffeemaschine auf den Markt, die sowohl im Brüh- als auch im Espressoverfahren Kaffee zubereiten konnte und damit eine revolutionäre Neuerung für die Gastronomie darstellte (Abb. 7).

Die „Neue Kunstgewerbliche Abteilung“

Vor allem erfolgte 1927 jedoch die Gründung der „Neuen Kunstgewerblichen Abteilung“ (NKA) durch den späteren Generaldirektor Dr. Hugo Debach (1872–1939). Bereits im folgenden Jahr stellte die WMF eine neuartige Metallkollektion vor, das „Ikora-Edelmetall“, das in Anlehnung an fernöstliche farbig patinierte Metallgegenstände gestaltet war (Abb. 8). Benannt wurde diese Kollektion, die hauptsächlich Vasen, Dosen, Schalen und Aschenbecher umfasste, nach dem in verschiedenen Farben blühenden tropischen Ikora-Strauch. Das wesentliche Merkmal der Ikora-Metalle sind denn auch die farbigen Dekore. Ge-

9 Ikora-Dose Nr. 110 aus versilbertem Messing, partiell amonsschwarz gefärbt, trambouliert und mit Elfenbeinknopf. Entwurf von Paul Haustein, um 1936.

drückte, gezogene oder gepresste Grundkörper, meist aus Messing oder Kupfer, wurden dabei ausschließlich mit Metallsalzen, daher ohne jegliche Verwendung von Pigmenten, im elektrochemischen Tauchverfahren oder mittels Feuerpatinierung gefärbt. Die farbigen Oberflächen wurden schließlich verziert mittels Fräsen, Gravieren, Radieren, Schattieren, Inkrustieren, Craquelieren, Punzieren oder Hammerschlagtechnik. All diese Techniken konnten an einem Gegenstand auch kombiniert werden, sodass das Ikora-Metall-Sortiment zwischen 1925 und 1939 insgesamt nicht nur rund 2000 verschiedene Formen, sondern auch die immense Anzahl von etwa 1850 verschiedenen Dekoren umfasste. Entworfen wurden diese in vielen Fällen von Mitarbeitern der WMF. Wohl aus Imagegründen beauftragte die WMF aber auch prominente externe Entwerfer, darunter der Architekt und Innenarchitekt Fritz August Breuhaus de Groot (1883–1960), der Architekt und Maler Richard Riemerschmid (1868–1957), Gründungsmitglied des Deutschen Werkbundes und zur Zeit seiner Tätigkeit für die WMF Leiter der Kölner Werkschulen, sowie Paul Haustein (1880–1944), der Professor für Metallkunst an der Kunstgewerbeschule in Stuttgart war (Abb. 9). Die Entwürfe dieser drei bedeutenden Designer wurden jeweils zu eigenen Kollektionen zusammengefasst, die auch mit den Künstlernamen beworben wurden.

Neben den Ikora-Metallen genießen vor allem die Ikora- und Myra-Gläser bis heute einen hervorragenden Ruf. Zu verdanken ist dies in erster Linie dem Glastechniker Karl Wiedmann (1905–1992), der 1925 die Leitung der WMF-Glashütte übernommen hatte. Sein Auftrag war zunächst die Fertigung von Gläsern in Anlehnung an die irisie-



renden Jugendstilgläser von Tiffany und Loetz. Wiedmann entwickelte daraufhin eine höchst komplizierte Herstellungstechnik, bei der meist formgeblasene Bleigläser – in der Regel für Vasen und Schalen, manchmal auch für Glasfiguren – durch Gelbbeizen, Reduzieren, Aufdampfen von Metallsalzen und abschließendem Mattbrennen mit einer dauerhaften Irisierung versehen wurden (Abb. 10). Benannt wurden diese Gläser nach dem Ort Myra in Kleinasien, an dem antike Gläser gefunden worden waren, die im Laufe der Zeit durch Mineralsalze irisierende Oberflächen bekommen hatten. 1927 folgten dann die Ikora-Gläser, die aus mehreren gefärbten oder strukturierten Glasschichten mit dazwischen eingeschlossenen farbigen Dekorationen bestehen (Abb. 11). Für die Ikora-Gläser erarbeitete Wiedmann bis 1940 insgesamt etwa 5000 verschiedene Farbrezepturen; 30 von ihnen wurden patentiert.

Außer mit Metall- und Glasobjekten trat die NKA auch mit Keramiken hervor. Deren Herstellung geht auf eine von der nationalsozialistischen Regierung verhängte Importbeschränkung für Metalle zurück, in deren Folge 1935 eine Keramikabteilung gegründet wurde. Zunächst unternahm hier Albert Merkle (1888–1955), ein Mitarbeiter der Metallwerkstatt, zahlreiche Versuche mit niedriggebrannten Figuren, Wandplastiken und Gefäßen sowie verschiedenen Glasurtechniken. Da diese Versuche jedoch kaum einmal zur Serienreife führten, verpflichtete man 1936 Gerda Conitz (1901–1982), die sich zuvor als Glasurspezialistin bei der Karlsruher Majolika-Manufaktur profiliert hatte. Zwar wurden auch unter ihrer Leitung vier Jahre fast ausschließlich mit Versuchen verbracht, 1940 konnte man jedoch erstmals Keramiken in Serie herstellen. Als eigenständige Leistungen der Keramikwerkstatt der WMF gelten insbesondere die von Conitz entwickelten Glasuren wie diverse „Ochsenblutglasuren“, seladonartige Glasuren sowie „Orangenhaut“-Glasuren (Abb. 12).

Innerhalb weniger Jahre wurde in der NKA eine so große Zahl gestalterisch und technisch gleichermaßen anspruchsvoller kunsthandwerklicher Objekte aus Metall, Glas und Keramik entwickelt, dass die WMF zum weltweit führenden Hersteller hochwertiger Dekorationsgegenstände aufstieg. Sichtbarer Ausdruck dieser Stellung sind auch die 141 Filialen in Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Schweden, welche die WMF bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eröffnen konnte.

Die WMF in der Nachkriegszeit: keine Manufaktur mehr, nur noch Fabrik

1939 war die Firma wiederum zu einem fast reinen Produzenten von Rüstungsgütern mutiert, der ne-



10 Myra-Vase aus Glas. Unikat von 1925.

11 Ikora-Fisch aus Glas. Unikat, um 1930.

12 Keramikschale nach einem Entwurf von Gerda Conitz, nach 1936.



13 Eierbecher, Butterdose, Salz- und Pfefferstreuer „Max und Moritz“, Besteck „Form“, aus Cromargan und Kunststoff. Entwurf von Wilhelm Wagenfeld, 1950/54. Werbefoto.



ben Patronen und Hülsen zahlreiche Metallteile für die Flugzeugindustrie herstellte. Nach dem Krieg konnte man jedoch schnell an die Erfolge der Vorkriegszeit anknüpfen, wenn auch nur noch zu geringen Teilen aufgrund der kunsthandwerklichen Erzeugnisse. Deren Fertigung wurde nach dem Ende des Krieges zwar wieder aufgenommen, jedoch in sehr viel geringerem Umfang. Im Bestreben um eine so weit als möglich automatisierte Produktion wurde sie schließlich ganz aufgegeben: Zuerst wurde 1949 die Herstellung von Keramiken eingestellt, 1953 folgte diejenige von Galvanoplastiken, 1954 von Gläsern und Ende der 1970er Jahre auch von kunsthandwerklichen Metallgegenständen. Damit hatte die Firma ihren über viele Jahrzehnte aufrechterhaltenen doppelten Charakter als Industrieunternehmen und Manufaktur eingebüßt. Fortan konzentrierte man sich ausschließlich auf die industrielle Fertigung. Die Erfolge der 1950er und 1960er Jahre gaben dieser Neuausrichtung zunächst recht. Insbesondere mit ihren Erzeugnissen aus „Cromargan“ erwarb sich die WMF in der Nachkriegszeit einen geradezu legendären Ruf als Hersteller hochwertiger Tischwaren. Dieser Ruf ist vor allem verbunden mit dem Namen von Wilhelm Wagenfeld (1900–1990), einem der bedeutendsten Industriedesigner des 20. Jahrhunderts. Einige seiner ab 1949 für die WMF entworfenen Tafelgeräte, Bestecke, Vasen und Trinkgläser fanden in den 1950er Jahren millionenfache Verbreitung in deutschen Haushalten (Abb. 13). Unter anderem wegen unterschiedlicher Auffassungen über die gestalterische und qualitative Ausrichtung der WMF wurde die Zusammenarbeit mit Wagenfeld Ende der 1960er Jahre jedoch so gut wie beendet.

Von den 1970er Jahren bis heute: Diversifikation oder Konzentration

Aus heutiger Sicht war der Bruch mit Wagenfeld wohl ein Fehler. Zu Beginn der 1970er Jahre ging die wirtschaftliche Rezession nämlich auch mit einer Marktsättigung bei Tischwaren einher. Statt nun jedoch noch konsequenter auf hochwertiges Design zu setzen, nahm man immer mehr gestalterisch belanglose „Mainstream“-Artikel ins Programm, mit denen bestenfalls kurzfristiger Erfolg, aber keine lebenslange Kundenbindung mehr erreicht werden konnte. Gleichzeitig wollte man dem drohenden Niedergang mit einer starken Diversifikation entgegenzutreten und begann mit der Fertigung von Klingen für Haushaltsmesser, elektrischen Leiterplatten, Heißgetränkeautomaten und Einweggeschirr aus Polystyrol. Dauerhaften Erfolg hatte man aber lediglich mit der Klingenerzeugung, die bis heute fortgeführt wird. Die anderen Fertigungsbereiche mussten bald wieder aufgegeben werden.

Trotz dieser Misserfolge begann man Mitte der 1980er Jahre erneut, das Portfolio auszuweiten, diesmal jedoch durch einen Erwerb verschiedener anderer Haushaltswarenhersteller. Neben den Riedlinger Kochtopfhersteller „Silit“, der bereits seit seiner Gründung im Jahre 1920 eine Marke der WMF ist, traten als weitere Markentöchter nun der Isoliergefäßhersteller „alfi“, der Hotelzulieferer „Hepp“, die Besteckmarke „Auerhahn“, die Elektrokleingerätehersteller „princess“ und „petra“ sowie „Kaiser“-Backformen. Gleichzeitig versuchte die WMF aber auch, ihr Kerngeschäft zu stärken und an die gestalterischen Erfolge der Nachkriegszeit anzuknüpfen, indem sie Aufträge

für Bestecke, Kochtöpfe und Dekorationsgegenstände an renommierte Designer wie Matteo Thun, Makio Hasuike oder Ole Palsby vergab.

In den letzten Jahren wurden Marken wie „alfi“, „princess“ und „petra“ wieder abgestoßen. Elektrokleingeräte werden zwar weiterhin hergestellt, insgesamt gesehen ist jedoch eine deutliche Rückbesinnung auf die traditionellen Geschäftsbereiche der Haushaltswaren aus Metall und der Gastro-Kaffeemaschinen (Abb. 14) erfolgt. Ausdruck dessen ist auch die Fortführung der Zusammenarbeit mit international bekannten Designern, zuletzt bei Bestecken nach Entwürfen von Ron Arad und Zaha Hadid.

Das historische Warenarchiv der WMF und seine Bedeutung

Mit Ausnahme der kriegsbedingten Erzeugnisse haben sich auf dem Firmengelände der WMF in Geislingen aus allen Phasen der Firmengeschichte Beispiele von Produkten erhalten. Diese sind im so genannten historischen Warenarchiv der WMF zusammengefasst. Die ältesten Stücke stammen noch aus der Produktion der Firma Straub, sodass die Anfänge der Sammlung auf die Zeit um 1860 zurückgehen. Die jüngsten Objekte stammen aus der aktuellen Produktion; auch in Zukunft wird die Sammlung laufend durch neue Objekte ergänzt werden. Zwar wurden zu keiner Zeit sämtliche Produkte archiviert, sondern stets nur eine Auswahl. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Sammlung die erfolgreichsten und wichtigsten Erzeugnisse der WMF so gut wie vollständig dokumentiert.

Das historische Warenarchiv enthält demnach zahlreiche Belegstücke seriell hergestellter Gegenstände. Solche teils in großer Stückzahl produzierten Gegenstände können sich in identischer Ausführung natürlich auch in Museen oder bei Sammlern und nicht zuletzt auch in vielen Haushalten befinden, mit Sicherheit jedoch nirgends in solcher Breite und in solchem Umfang wie auf dem Firmengelände in Geislingen. Außer Belegstücken aus der industriellen Produktion enthält das Archiv zudem zahlreiche Unikate. Dabei handelt es sich zum einen um Werkzeuge und Modelle, insbesondere für die Herstellung von Galvanoplastiken, aber auch um Versuchsstücke, an denen neue Techniken erprobt wurden, sowie um Stücke, die für Ausstellungen oder Werbezwecke hergestellt wurden und die deshalb von vorneherein als Unikate konzipiert waren. Außerdem sind auch sämtliche kunsthandwerklich hergestellte Erzeugnisse der WMF prinzipiell Unikate, da – bedingt durch die manuelle Bearbeitung bzw. nicht exakt wiederholbare Herstellungstechniken – jedes Exemplar anders ausfiel. Das historische Wa-



14 Kaffeemaschine Programat 4, nach einem Entwurf von Dieter Sieger, 1992.

renarchiv der WMF dürfte deshalb sogar zum überwiegenden Teil aus Objekten bestehen, die an anderen Orten nicht in identischer Ausführung zu finden sind.

Im Einzelnen umfasst die Sammlung etwa 300 Metallgegenstände aus der Zeit des Historismus und des Jugendstils, mehr als 80 Kaffee- und Teemaschinen ab den 1860er Jahren, über 180 Bestecke von den 1880er bis in die 1960er Jahre, 450 galvanische Reproduktionen sowie 1440 Gipsmodelle für Galvanoplastiken aus der Zeit um 1900 bis in die 1940er Jahre, knapp 2000 „lkora“-Metallgegenstände aus den 1920er bis 1960er Jahren, aus der selben Zeit über 600 „Myra“- „lkora“- und sonstige Schmuckgläser sowie mehr als 750 schlichte Kristall- und andere Gläser. Aus den 1930er und 1940er Jahren stammen außerdem über 500 Gegenstände aus „Kunst-Emaille“, etwa 80 Keramiken und 230 Schmuckstücke. Aus der Nachkriegszeit datieren etwa 800 Tischwaren. Dazu kommen etliche Kochgeräte, mehrere Tausend Stücke Werkzeuge für die Galvanotechnik, eine Vorbildsammlung historischer Bestecke von der Frühgeschichte bis in die 1960er Jahre und schließlich Tausende Exemplare von Katalogen, Plakaten und sonstigen Werbematerialien.

Als Belegstücksammlung eines ebenso großen wie traditionsreichen württembergischen Unternehmens von internationalem Renommee hat die Firmensammlung der WMF einen besonderen dokumentarischen und exemplarischen Wert sowie eine überörtliche Bedeutung und besondere Beziehung zum Kulturbereich des Landes. Diese Bedeutung wird noch erheblich gesteigert durch die Sammlung von Versuchsstücken und sonstigen Unikaten, die einen singulären Einblick sowohl in die Technik und den Fertigungsprozess der Pro-

dukte als auch in die Modellpolitik der Firma erlauben und der Sammlung zudem einen besonderen Seltenheits- und Originalitätswert verleihen. Das historische Warenarchiv der WMF wurde deshalb vor Kurzem als bewegliches Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch des Landes eingetragen.

Inventarisierung des historischen Warenarchivs der WMF

Seit dem Jahr 2010 werden die Bestände des historischen Warenarchivs der WMF in Zusammenarbeit des Landesamtes für Denkmalpflege mit der WMF Group GmbH inventarisiert. Mit Billigung des damaligen Vorstandes der WMF beauftragte das Landesamt für Denkmalpflege zunächst die Kunsthistorikerin Janine Butenuth mit einem Pilotprojekt. Dessen hauptsächlicher Zweck war es, Möglichkeiten der Erfassung der umfangreichen Bestände zu erproben und für die erhobenen Daten Excel-Tabellen zu entwickeln, die später in eine regelrechte Datenbank überführt werden sollten. Von 2014 bis Mitte 2017 konnte das Projekt dann mit Sondermitteln des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg in wesentlich größerem Umfang fortgeführt werden. Mit Dr. Tim Heilbronner wurde ein qualifizierter Kunsthistoriker gewonnen, der eng zusammenarbeitet mit dem Leiter des historischen Warenarchivs der WMF, Heinz Scheiffele, einem ehemaligen Mitarbeiter und zweifellos bestem Kenner der WMF-Produkte. Nach dem Auslaufen der staatlichen Finanzierung wird die Firma WMF mit ihrem Bereich Produktentwicklung/Design (Leitung Achim Böstler) das Projekt in gleich bleibendem Umfang fortführen. Die Inventarisierung des historischen Warenarchivs der WMF erfolgt daher in „public private partnership“, einer Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und einem Unternehmen der Privatwirtschaft, von der letztlich beide Seiten profitieren.

Ziel der laufenden Inventarisierung ist die erstmalige Erfassung sämtlicher Bestände des historischen Warenarchivs in einer Datenbank. Zu jedem Objekt enthält die Datenbank eine fotografische Aufnahme und eine Objektbeschreibung sowie Angaben zu Entwerfer, Datierung, Technik, Materialien, Maßen, Literatur usw. So können der bisher nur vage Überblick über die Bestände konkretisiert und eventuell vorhandene Schäden an einzelnen Objekten im Hinblick auf eine künftige Konservierung oder Restaurierung dokumentiert werden. Nicht zuletzt werden auch die Voraussetzungen geschaffen, die bislang nicht allgemein zugänglichen Bestände langfristig für die Wissenschaft und für die interessierte Öffentlichkeit, vielleicht sogar in Gestalt eines Museums, zu erschließen.

Literatur

- Heinz Scheiffele/Tim Heilbronner: Der „Diskos von Phaistos“ und das Gipsschälchen im historischen Warenarchiv der WMF. Ein neuer Bezug zu den Künstler-Restauratoren Vater & Sohn Emile Gilliéron, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 46/2, 2017, S. 147–150.
- Carlo Burschel/Heinz Scheiffele: WMF Ikora-Metall. 1920er bis 1960er Jahre, Stuttgart 2006.
- Carlo Burschel/Heinz Scheiffele: WMF Ikora & Myra Gläser. Unika und serielles Kunstglas der 1920er bis 1950er Jahre, Stuttgart 2003.
- Carlo Burschel/Heinz Scheiffele (Hg.): Wilhelm Wagenfeld und WMF. 25 Jahre Zusammenarbeit 1950–1975. Sammlung Heinz und Beate Scheiffele, hg. v. Heinz Scheiffele, Geislingen/Steige 2003.
- Severin Roeseling: 150 Jahre WMF 1853–2003, Geislingen an der Steige 2003.
- Dagmar Altgeld-Peters: Die Württembergische Metallwarenfabrik (WMF). Bestecke und Hohlwaren aus Metall zwischen 1945 und 1975. Vom Historismus zur guten Form, 2 Bde., Phil. Diss., Bonn 1997, Münster/Hamburg 2000.
- Hartmut Gruber: Die Galvanoplastische Kunstanstalt der WMF 1890–1953. Geschichte, Betriebseinrichtungen und Produktionsverfahren, in: Hohenstaufen/Helfenstein. Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen, 9, 1999, S. 147–195.
- Volker Hecht: Die Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen/Steige 1853–1945. Geschäftspolitik und Unternehmensentwicklung, Stuttgart-Hohenheim 1996.
- Annette Denhardt: Das Metallwarendesign der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF) zwischen 1900 und 1930. Historismus, Jugendstil, Art Déco, Phil. Diss., Münster 1990, Münster/Hamburg 1993.
- Jörg Schwandt: WMF. Glas, Keramik, Metall, 1925–1950. Versuche künstlerischer Gestaltung, Berlin 1980.

Glossar

Seladon

Ostasiatische Keramik des 9. bis 15. Jahrhunderts mit grünen, an Jade erinnernden Glasuren in verschiedenen Nuancen.

Dr. Dieter Büchner

*Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstort Esslingen*